

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 25 (1948)

**Artikel:** Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter  
**Autor:** Ammann, Hektor  
**Kapitel:** III: Die Stadt des 12. und 13. Jahrhunderts  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841120>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bischofstadt Konstanz und die von Zürich, des Hauptplatzes des Herzogtums Schwaben südlich des Rheins. Von beiden wurde Schaffhausen beeinflußt, stand aber vor allem durchaus im Einflußgebiet von Konstanz.

### III. Die Stadt des 12. und 13. Jahrhunderts

#### 1. Die Welle der Städtegründungen<sup>1</sup>

Mit dem 12. Jahrhundert beginnt im Oberrheingebiet, wie eigentlich im ganzen Gebiete nördlich der Alpen, ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Städteswesens. Im Verlaufe eines halben Jahrtausends waren die Städte jetzt völlig empor gewachsen und hatten ihre endgültige Form gefunden, wie sie uns als Idealbild der mittelalterlichen Stadt gewöhnlich vor schwebt. Es ist die im Schutze von Mauern und Türmen eng gedrängte Siedlung, in der eine starke Einwohnerschaft von Handwerkern und Kaufleuten nach eigenen Rechtsätzen sich selbst verwaltet und sich auch als eigene politische Gemeinschaft nach außen selbstständig und wehrhaft zur Geltung bringt.

Die Wirtschaft des oberrheinischen Raumes war inzwischen ebenfalls so kräftig geworden, daß sie nun immer mehr Markorte und Städte tragen und zur Blüte bringen konnte. In dem Elsässer Wein, dem Breisgauer Silber, der Leinwand des

---

<sup>1</sup> Eine größere, zusammenhängende Darstellung der Geschichte des mittelalterlichen Städteswesens der Schweiz ist noch nicht vorhanden. Vgl. einstweilen grundsätzlich meine «Thesen als Grundlage für eine Aussprache über die Stadtwerdung in der deutschen Schweiz und die Theorien über die Entstehung des mittelalterlichen Städteswesens» in der Zeitschr. f. Schweizergesch. 10 (1930), 527/29. Für den tatsächlichen Bestand vgl. meinen Aufsatz: Die schweizerische Kleinstadt in der mittelalterlichen Wirtschaft. Festschrift Walther Merz. Aarau 1929. Dazu wäre freilich nach meiner jetzigen Kenntnis sehr viel nachzu tragen.

Bodenseegebiets konnten die Oberrheinlande Ausfuhrwaren in erheblicher Menge und von beträchtlicher Reichweite stellen. Dies und der über den St. Bernhard im Westen, die Bündner Pässe im Osten immer stärker werdende internationale Durchgangsverkehr über die Alpen und durch das Rheintal trieb zu eigenem Fernhandel nach Norden und Süden, nach Westen und Osten. So vervielfachte sich Gewerbe, Handel und Verkehr und zog immer neue Landstriche und Orte in seinen Bann.

Da genügte die kleine Zahl der alten Bischofsstädte und der Marktsiedlungen aus der Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser nicht mehr. Während sich die alten Städte meist mächtig entwickelten, während die Marktsiedlungen der Kaiserzeit ihnen nun zum großen Teil als vollwertige Städte gleichberechtigt an die Seite traten, wuchsen allenthalben neue Städte empor. Sie entstanden auf Veranlassung der immer unabhängiger auftretenden Territorialgewalten, der weltlichen und geistlichen Fürsten, und zwar durchaus nach dem Vorbild der bereits vorhandenen Städte. Man hat es jetzt mit planmäßigen Gründungen zu tun, die gestützt auf die Erfahrungen mit den bisherigen Städten gleichzeitig einen Wirtschaftsplatz mit mancherlei Einkünften für den Gründer und Stadtherrn und eine Festung mit ihrer wehrhaften Besatzung von Bürgern suchten. Vor 1120 schufen die mächtigsten Herren des Oberrheingebiets, die Herzoge von Zähringen, mit Freiburg im Breisgau die erste planmäßige Stadtgründung im Oberrheingebiet und zwar gleich eine großangelegte und rasch aufblühende Stadt. Etwa 4 Jahrzehnte später legten sie sich mit Freiburg im Uechtland eine feste Stadt in der Westschweiz an und ließen ihr dann auf schweizerischem Boden bald andere Neugründungen folgen: Burgdorf, Bern, Thun, Rheinfelden. Andere Häuser des Hochadels und geistliche Fürsten schlossen sich zunächst nur vereinzelt und zögernd diesem Beispiel an. So legten die Herren des größten Teils der Nordostschweiz, die Grafen von Kyburg, 1178 die Stadt Dießenhofen nur eine Wegstunde oberhalb Schaffhausen am linken Rheinufer an. 1180 bestand ferner ihre Marktsiedlung Winterthur mitten in ihrem Machtgebiet und unweit des Stammsitzes auf der Kyburg wohl schon längere

Zeit. Das Kloster Murbach schuf um 1170 seine Stadt Luzern, die Habsburger bauten um 1200 die Stadt Laufenburg, die Froburger schon etwas früher Zofingen.

Diese Beispiele fanden dann immer mehr allgemeine Nachahmung. Wie die Pilze schossen seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert durch das ganze 13. und bis hinein ins 14. Jahrhundert nun allenthalben die Städte aus dem Boden. Jeder Territorialherr suchte sich seinen Anteil an der jetzt allgemein einsetzenden Blüte der Wirtschaft zu sichern und zugleich jedes Stück seines Machtgebietes mit solchen Stadtfestungen zu sichern. So mächtig war diese Welle der Städtegründungen, daß sich bald alle zwei bis drei Wegstunden und häufig noch näher eine Stadt erhob. Diese Städte lagen deshalb vielfach zu nahe beieinander und machten sich das Leben sauer, ja unmöglich. Nicht selten wurden auch ganz ungünstige Lagen für solche Neugründungen gewählt. So war ein beträchtlicher Teil dieser Gründungsstädte aus diesem oder jenem Grunde von vornherein zu zwerhaftem Dasein ohne eigentlich städtische Wirtschaft und Bedeutung verurteilt. Manche von ihnen verloren deshalb mit der Zeit den Stadtcharakter und sanken zu Dörfern herunter. Andere wurden durch die zahllosen Fehden und Kriege so hart mitgenommen, daß sie überhaupt verschwanden. Nur die wenigsten Städte jedoch vermochten sich so gut zu entwickeln, daß sie es zu wirklicher Bedeutung und zu ansehnlicher Größe brachten. Wenige der Gründungsstädte brachten es fertig, mit den alten Städten der früheren Zeiträume den Wettbewerb aufzunehmen und es ihnen gleich zu tun oder gar sie zu überflügeln. Denn diese ersten Städte des 9. bis 11. Jahrhunderts hatten für sich meist sehr günstige natürliche Grundlagen und dazu das Recht der Erstgeburt, das sich als bedeutsam genug erwies.

In dieser großen Zeit der Städtegründungen schossen auch rings um Schaffhausen die Neugründungen empor und drohten den Lebensraum der Stadt, ihr wirtschaftliches Einflußgebiet von allen Seiten einzudringen. Sehr nahe rückte Schaffhausen gleich anfangs die kiburgische Gründung Dießenhofen, die es bald zu einiger Bedeutung brachte. Nur etwas mehr als eine

Wegstunde rheinaufwärts gelegen riegelte sie das Marktgebiet von Schaffhausen im Osten nah und ziemlich deutlich ab. Uebrigens folgten sich rheinaufwärts die Städte nun in dichter



Folge! Wiederum nur eine Stunde aufwärts von Dießenhofen lag rechtsrheinisch das aus der alten Marktsiedlung zur kräftigen Stadt gewordene Stein, eine weitere Stunde östlich auf dem linken Ufer Steckborn, eine Gründung des Klosters Reichenau aus dem 14. Jahrhundert. Wieder etwas über eine Stunde ostwärts treffen wir am Ostende des Untersees Gottlieben, das die Bischöfe von Konstanz im 13. Jahrhundert zur Stadt und zum Rheinübergang ausgestalten wollten, um von

ihrer allzu selbständige gewordenen alten Residenz wieder unabhängiger zu werden; der Versuch gelang freilich nicht und Gottlieben gewann kein städtisches Leben. Auf der Insel Reichenau selbst entstand ein Klostermarkt und am Nordufer des Untersees lag gegenüber der Insel die alte Marktgründung des Klosters Reichenau, Allensbach, die nie gedeihen wollte, und die zur richtigen Stadt emporsteigende weitere reichenauische Marktgründung Radolfzell. Weiter landeinwärts finden wir durchweg nur wenige Wegstunden von Schaffhausen entfernt die Städte Stockach, Aach, Engen, Blumenfeld, Thengen und Stühlingen, und hinter ihnen im Gebiet der Donau eine weitere Reihe von Städten je kaum eine Stunde von einander entfernt. Es sind von Ost nach West Fridingen, Mühlheim, Tuttlingen, Möhringen, Geisingen, Fürstenberg, Hüfingen, Bräunlingen, Löffingen und Grafenhausen. Rheinabwärts sah es nicht anders aus. Keine Stunde entfernt lag hier die aus der alten Marketsiedlung emporgewachsene Stadt Rheinau. Dann folgten Eglisau, Kaiserstuhl, der große Markt Zurzach, die Zwerstadt auf der Küssaburg, Thiengen und Waldshut dicht aufeinander. Nicht anders war es südlich des Rheins, wo sich in etwa vier Wegstunden Entfernung die Städte Bülach, Winterthur und Frauenfeld erhoben.

So war Schaffhausen von einem ganzen Netz von andern Städten umgeben, von denen die nächsten Rheinau, Neunkirch und Dießenhofen noch lange nicht zwei Wegstunden (= 10 km) entfernt lagen. Innerhalb eines Kreises von 50 km um Schaffhausen gab es mit der Zeit über ein halbes Hundert Städte, die alle ein Marktgebiet und überhaupt einen Anteil am Wirtschaftsleben suchten. Das mußte für die Entwicklung von Schaffhausen von wesentlicher Bedeutung sein. Vermochten sich diese Städte zu halten, brachten sie es fertig, eine gewisse selbständige wirtschaftliche Bedeutung zu gewinnen, so mußte das Schaffhausen aufs empfindlichste treffen. Es ging hier um das wirtschaftliche Hinterland und um die ganzen Voraussetzungen für ein weiteres gedeihliches Wachstum der Stadt. Die wenigsten der Neugründungen haben jedoch irgend welche selbständige wirtschaftliche Bedeutung zu erringen vermocht. Es war das der Fall bei Dießenhofen, Stein und Radolfzell, die

als Bodenseehäfen und als Markttorte für ein kleineres Gebiet sich über den Durchschnitt empor zu heben vermochten. Südlich des Rheins galt dasselbe vor allem für Winterthur, das als Markttort eines ansehnlichen Hinterlandes und durch seine Rührigkeit im Gewerbe, besonders der Leinenweberei, und im Handel eine selbständige Geltung im Wirtschaftsleben gewann. Nördlich des Rheins erhielt Engen eine gewisse Marktbedeutung, während die ganze Reihe der Städte im Norden und Westen völlig unbedeutend blieb. Es war also der großen Mehrzahl, d. h. mindestens neun Zehnteln der Gründungsstädte im Gesichtskreis der Schaffhauser Wirtschaft unmöglich, irgendwelche ins Gewicht fallende wirtschaftliche Leistungen aufzuweisen. Sie bildeten den Markt für ein eng begrenztes Gebiet, verfügten über ein zahlenmäßig und leistungsmäßig bescheidenes Gewerbe und trieben einen beschränkten Handel. Für Einkauf und Absatz, für Kredit, für gewerbliche und technische Arbeiten von einer gewissen Höhe waren sie auf die Hilfe der nächsten größern Stadt angewiesen, die für sie recht eigentlich das Tor zur Welt bedeutete. So vermochte von der Masse der Stadtgründungen her keine wesentliche Beeinträchtigung der Schaffhauser Wirtschaft zu kommen. Die Neugründungen gliederten sich vielmehr in den Wirtschaftsbereich der älteren und größeren Stadt ein und dienten ihr als Zubringer und als Vermittler mit dem eigenen kleinen wirtschaftlichen Hinterland. Es blieb so im Westen und Norden für Schaffhausen ein weiter Spielraum, während allerdings im Osten und Süden durch Winterthur, Dießenhofen, Stein und Engen das Wirtschaftsgebiet Schaffhausens einigermaßen eingeschnürt wurde.

Von entscheidender Bedeutung war es dabei für Schaffhausen, daß wirklich bedeutende Städte mit eigener Geltung erst in ziemlich ansehnlicher Entfernung sich erhoben. Zürich im Süden und Konstanz sowie Ueberlingen im Osten lagen 40 km ab, Villingen im Norden noch etwas mehr und Rottweil gar über 50 km. Im Westen aber mußte man rheinabwärts bis Basel und über den Schwarzwald bis Freiburg gehen, um zu wirklich bedeutenden Städten zu kommen. Von ihnen allen waren eigentlich bloß die alten wichtigen Plätze Konstanz und

Zürich nahe und zugleich bedeutend und kräftig genug, um Schaffhausen wirklich ernsthaften Wettbewerb zu machen; ihr wirtschaftlicher Einfluß hat den Schaffhausens einigermaßen eingeschränkt. Beide Städte waren aber doch nicht so sehr überlegen und überdies immerhin so weit entfernt, daß ihr Wettbewerb nicht drückend werden konnte. Basel und Freiburg lagen zu weit ab, Villingen und Rottweil, auch Ueberlingen aber waren nicht bedeutend genug, um Schaffhausen ernsthaft entgegen treten zu können. So verblieb Schaffhausen mitten zwischen ihnen Spielraum und Entwicklungsmöglichkeit genug.

Insgesamt darf man so feststellen: Trotz der großen Welle der Städtegründungen ist das wirtschaftliche Einflußgebiet Schaffhausens einigermaßen erhalten geblieben. Allerdings ergab sich eine gewisse Abdrängung von der wichtigen Bodenseelandschaft und da, wo Schaffhausens Einfluß uneingeschränkt blieb, im Klettgau und seinem Schwarzwälder Hinterland, vermochte angesichts der dünnen Besiedlung und der geringen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ein wirklicher Ausgleich dafür nicht zu entstehen. Alle diese Tatsachen werden bei der Untersuchung der Schaffhauser Wirtschaft der letzten Jahrhunderte des Mittelalters sorgfältig zu berücksichtigen sein, denn sie vermögen mancherlei zu erklären.

## 2. Die Stadt Schaffhausen

Auch aus der Marktsiedlung Schaffhausen des 11. Jahrhunderts ist im Laufe des 12. Jahrhunderts die voll entwickelte Stadt geworden. Wir können sie allerdings mit all den verschiedenen bezeichnenden Eigenschaften einer Stadt erst im 13. Jahrhundert richtig fassen, da für das 12. die Urkunden zu selten und zu wenig aufschlußreich sind. So ist es auch nicht möglich den Entwicklungsgang von der kleinen Marktsiedlung zur städtlichen Stadt in den Einzelheiten zu erfassen und seinen Ablauf zeitlich genauer festzulegen. Immerhin aber sind uns

für die fortschreitende Entwicklung eine Reihe von Anzeichen und Hinweise erhalten geblieben.

Schaffhausen wird in den Urkunden des 12. Jahrhunderts genau wie früher durchweg *locus* oder *villa*, d. h. einfach «Ort» oder «Siedlung» genannt<sup>1</sup>. Erst 1190/91 taucht zum ersten Mal der Ausdruck *oppidum* = Stadt auf<sup>2</sup> und erst 1253 sogar kommt für Schaffhausen der unzweideutige Ausdruck für eine richtige Stadt, *civitas*, vor<sup>3</sup>. Daneben aber taucht selbst in dieser Zeit hie und da noch einmal die Bezeichnung *villa* auf, so 1259<sup>4</sup>. Die einfachste Art der Erschließung des städtischen Charakters einer Siedlung aus der Benennung versagt also für Schaffhausen vollständig. Dafür haben wir bereits aus dem Jahre 1120 eine Schilderung des Angriffs des Herzogs Konrad von Zähringen auf das Kloster Allerheiligen und den Ort Schaffhausen<sup>5</sup>. Aus dieser Schilderung geht hervor, daß der Ort befestigt war und daß seine Einwohner sich für die Sache des Klosters zur Wehr setzten. Dabei werden diese Einwohner vom Abte ausdrücklich *oppidanici* oder *Städter* genannt. Bereits 1122 wird ferner in einer Urkunde von den *cives*, also den Bürgern von Schaffhausen, gesprochen<sup>6</sup>. Darnach ist es klar, daß Schaffhausen zu Anfang des 12. Jahrhunderts als richtige Stadt zu gelten hat, wenn uns das auch nur durch zufällige Nachrichten belegt ist. Erst 1190 tauchen die Bürger (*burgenses*) der Stadt (*oppidum*) wieder auf<sup>7</sup> und erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts wird der Name eines Schaffhauser Bürgers bekannt; es ist ein Angehöriger der einflußreichen Familie Gimör<sup>8</sup>. Noch wesentlich länger geht es, bis über die Verfassung der Stadt und ihre Verwaltungsorgane greifbare Nachrichten kommen. 1230 tritt der Schultheiß (*scultetus*) neben den *cives* auf<sup>9</sup>. 1253 begegnet das

<sup>1</sup> Baumann, Nr. 34—37, 39, 40, 44—47, 63, 67 usw.

<sup>2</sup> UR. 89.

<sup>3</sup> UB. Zürich II 863.

<sup>4</sup> UB. Zürich III 1076.

<sup>5</sup> Baumann, Nr. 57.

<sup>6</sup> Baumann, Nr. 60.

<sup>7</sup> UR. 89.

<sup>8</sup> UR. 94.

<sup>9</sup> UB. Zürich I 458.

Siegel der Bürger (sigillum civium<sup>10</sup>). 1256 erscheint dieses in neuer Form als Siegel der Stadt (sigillum universitatis<sup>10a</sup>) und erst 1289 wird der Rat (consules) greifbar<sup>11</sup>. Dabei ist es vollständig klar, daß die städtische Selbstverwaltung unter der Herrschaft der Abtei weit ins 12. Jahrhundert zurückgeht, höchst wahrscheinlich bis in dessen Anfang. Inzwischen war die Siedlung Schaffhausen auch kirchlich einigermaßen selbstständig geworden. 1145 wird die Pfarrkirche, also St. Johann, zum ersten Mal erwähnt<sup>12</sup>, 1170 deren Leutpriester (plebanus) und ebenso 1187<sup>13</sup>. Diese Kirche ist allerdings noch lange eine Tochterkirche von Kirchberg (Büsingen) geblieben und ist so 1248 samt der Mutterkirche der Abtei Allerheiligen inkorporiert worden<sup>14</sup>.

Ueber die wirtschaftlichen Zustände in Schaffhausen ist im 12. Jahrhundert nicht viel neuer Aufschluß erhältlich. Die verschiedenen Besitzbestätigungen für Allerheiligen durch deutsche Kaiser und Päpste wiederholen meist nur, was schon aus dem 11. Jahrhundert bekannt ist. 1111 wird der Markt und die Münze als Zubehör zu Schaffhausen von König Heinrich V. erwähnt<sup>15</sup>. Urkunden von 1111 und 1120 die mehr wissen wollen, sind Fälschungen<sup>16</sup>. Erst 1145 wird von König Konrad III. neben Markt und Münze auch der Zoll genannt und die Abgabe von den anlegenden Schiffen (naulum); ferner ist von Jahrmärkten und von Mühlen die Rede und es wird auch wieder vom Rebbesitz des Klosters gesprochen<sup>17</sup>.

Erst im 13. Jahrhundert wird dann die Schaffhauser Wirtschaft besser faßbar. Wir erkennen aus den vereinzelt in

---

<sup>10</sup> UB. Zürich II 863.

<sup>10a</sup> UB. Zürich III 977.

<sup>11</sup> UB. Thurgau III 794.

<sup>12</sup> Baumann, 68.

<sup>13</sup> UB. Zürich I 323 u. 344.

<sup>14</sup> UR. 114.

<sup>15</sup> Baumann, 48.

<sup>16</sup> Baumann, 49 u. 58. — Vgl. dazu Hans Hirsch in den Mitteilungen des Oesterreich. Instituts f. Geschichtsforschung. Erg. Bd. VII (1907), 497—530.

<sup>17</sup> Baumann, 68.

Urkunden auftauchenden Berufsbezeichnungen ein ansehnlich entwickeltes Gewerbe. Es werden Bäcker und Metzger, Schneider und Schuster und dergleichen für die gewöhnlichsten Bedürfnisse einer größern Siedlung arbeitende Handwerker genannt, weiter Bauhandwerker wie Maurer und Zimmerleute, dann Bader und Scherer, Schmiede und Wagner, Schneider, Weber und Gerber, Weinschenken und Wirte, Fischer und Krämer<sup>18</sup>. Mancherlei Einzelangaben berichten ferner von einem gedeihlichen Handel. 1236 ist in Buchberg vom Getreidemaß von Schaffhausen die Rede<sup>19</sup>. Während noch 1220 in Schaffhausen die Konstanzer Münze sehr gebräuchlich gewesen zu sein scheint<sup>20</sup>, wird dann 1275 im Zehntenbuch des Bistums Konstanz bereits in einem weiteren Umkreis nördlich und südlich des Rheins mit Schaffhauser Münze gerechnet<sup>21</sup>. 1278 begiebt uns mit Jakob von Asti der erste in Schaffhausen ansässige Lombarde, d. h. Geldleiher aus Oberitalien<sup>22</sup>. 1299 ist ein Jude mehrfacher Häuserbesitzer in der Stadt<sup>23</sup>. So waren Juden und Lombarden, diese besondern Träger von Handelsgeschäften, also beide in Schaffhausen vertreten. 1231 wird zum ersten Mal der Verbrauch von Elsässer Wein in Schaffhausen erwähnt<sup>24</sup>, 1273 taucht ein Pfefferzins auf und ist von einem besondern Kornmarkt die Rede<sup>25</sup>. 1277 wird ein Salzrecht, d. h. ein Salzhandelsmonopol als altes Lehen des Klosters erwähnt, womit ein wichtiger Handelszweig verhältnismäßig

<sup>18</sup> Besonders Urk. von 1254 (UB. Thurgau III 318), von 1259 mit den Namen von 40 Schaffhauser Bürgern (UB. Zürich III 1076), 1261 mit 70 Bürgernamen (Rüeger I/399), 1276 (UB. Thurgau III 649), 1278 mit 150 Bürgernamen (Rüeger I/367), 1289 (UB. Thurgau III 794), 1294 (desgl. 875).

<sup>19</sup> UB. Zürich II 504.

<sup>20</sup> UR. 95.

<sup>21</sup> Vgl. die Karte des Schaffhauser Münzgebiets und Beilage III; der Text findet sich im Freiburger Diözesan Archiv I (1864).

<sup>22</sup> Rüeger, I/367.

<sup>23</sup> Rüeger, I/340.

<sup>24</sup> UR. 102.

<sup>25</sup> UR. 166.

spät, aber dafür als althergebracht belegt wird<sup>26</sup>. Auch Verkehrseinrichtungen, die auf einen schwunghaften Durchgangsverkehr hinweisen, werden greifbar. 1257 und 1259 erfahren wir so etwas Näheres über die Schifflände, d. h. den Landeplatz der Schiffe, das naulum der Urkunde von 1145<sup>27</sup>. Der Inhaber dieser Schifflände hat das alleinige Recht des Verladens von Waren auf Schiffe. Als Ladung dieser Schiffe wird Getreide und Wein erwähnt. Als Ziel von Schaffhauser Schiffen erscheinen die östlichsten Hafenplätze des Bodenseegebietes Lindau und Fussach, wo die Erträgnisse der Klostergüter im Allgäu bzw. in Maienfeld in Graubünden abgeholt werden müssen. Als Zins für dieses Recht erhält die Abtei Lachse und Wein, womit wieder einmal auf besonders wichtige Schaffhauser Wirtschaftszweige hingewiesen wird, eben Fischerei und Weinbau. Die lebhaften Beziehungen zum östlichen Bodenseegebiet werden umgekehrt wiederum durch die Tatsache unterstrichen, daß 1260 die Abtei Lindau einen eigenen Vertrauensmann (hospes) in Schaffhausen besaß. Bezeichnend für den Aufschwung des Schaffhauser Verkehrs ist schließlich noch das große Werk des Baues einer festen Rheinbrücke vor dem Jahre 1259, in dem sie zum ersten Male als bestehend erwähnt wird<sup>28</sup>. So tritt Stück für Stück der städtischen Wirtschaft ans Licht, wie es eben die bruchstückweise Ueberlieferung mit sich bringt.

Dann erhalten wir für die Jahre 1253 und 1299 noch einmal Gesamtübersichten der Rechte und Einkünfte des Kloster Allerheiligen in der Stadt Schaffhausen<sup>29</sup>. Diese Klosterrödel sind für uns wiederum eine einzigartige Quelle, die weit und breit ihresgleichen nicht findet. Wir können aus dem ersten Rodel von 1253 in allererster Linie feststellen, daß die Stadt in den 150 Jahren seit der Aufzeichnung des früheren Besitzrodel von Allerheiligen (um 1100) stark gewachsen ist. Sie zählt nun 345 an Allerheiligen zinsbare Häuser, also mehr als

<sup>26</sup> UR. 177.

<sup>27</sup> UR. 132 u. 143.

<sup>28</sup> UR. 143 u. 145.

<sup>29</sup> Rüeger, I/339 u. 340.

drei mal so viel wie die 112 um 1100. Ob daneben noch freier Besitz vorhanden war, ist unsicher. Auf jeden Fall muß die Stadt unter Einschluß des Klosterbezirks, dann des Klosters St. Agnes und des jetzt vorhandenen, aber wohl nicht alten Barfüßerklosters gegen 2000 Einwohner besessen haben. Schaffhausen war damit nach dem Maßstabe des 13. Jahrhunderts eine kleinere Mittelstadt. Ueber die bauliche Ausdehnung der Stadt erhalten wir freilich keine genauen Angaben; nur das ist festzuhalten, daß die älteste Siedlung östlich des Gerbergrabens noch nicht in die Befestigung einbezogen ist. Aber bereits ist der Ausbau dieser untern Stadt im Gang, denn von den 29 Häusern erheben sich 9 auf frisch aufgefülltem, also dem dortigen sumpfigen Rheinufer abgewonnenem Land. Auch im Westen lagen vor den Toren nun schon Häuser.

Der Rodel von 1253 gibt uns aber auch noch eine Reihe anderer Auskünfte über den damaligen Zustand der Stadt. Er nennt unter den Bürgern eine große Zahl von Handwerkern und dabei bemerkenswerter Weise nicht nur Angehörige der gewöhnlichen Berufe wie Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Maurer, Schmiede, Krämer usw., sondern auch Hutmacher und Kürschner, Schwertfeger, Weber und Wollkämmer. Das Schaffhauser Gewerbe tritt uns also jetzt in recht entwickelter Form entgegen. Ferner erscheinen nun auch die Lauben, zweifellos die späteren Brotlauben oder Verkaufsstände der Bäcker auf dem Fronwagplatz, wo 1309, neben einer ganzen Reihe von Brotbänken auch die Stadtmetzg nachweisbar ist. Es tauchen weiter verschiedene bezeichnende Straßennamen auf wie die Webergasse und die Fischergasse, dazu der Rindermarkt. Es erscheint schließlich der Spital der Stadt.

Die meisten dieser Tatsachen werden durch einen weitern Besitzrodel Allerheiligen von 1299 bestätigt oder verdeutlicht. Er zeigt uns, daß die Stadt noch einmal etwas gewachsen ist und nun rund 370 Häuser zählt. Die Einwohnerzahl hat also jedenfalls 2000 überschritten. Im Osten ist die Unterstadt jetzt befestigt, aber es liegen noch oder von neuem 18 Häuser vor den Mauern. Im Westen ist anschließend an den Klosterbezirk zwischen der großen Marktstraße und dem Rhein die Neustadt

nun ebenfalls zum befestigten Raume geschlagen worden und außerdem sind noch weitere Häusergruppen vor den Mauern erkennbar. Damit hat Schaffhausen seine größte Ausdehnung für ein halbes Jahrtausend beinahe erreicht. Nur im äußersten Norden ist im Laufe des 14. Jahrhunderts noch ein kleines Stück hinzu gekommen und im ausgehenden Mittelalter gab es im Westen am Rhein, am Hornberg und auf der Steig im Norden und schließlich im Osten am Rhein einige größere, wenn auch lockere Vorstädte. Im großen ganzen aber darf man sagen, daß die entscheidende räumliche Entwicklung der Stadt zwischen 1050 und 1250 erfolgt ist, in der Hauptsache also innerhalb von zwei Jahrhunderten.

So gewinnen wir durch die erhaltenen Einzelnachrichten und vor allem durch die beiden Allerheiligen-Rödel von 1253 und 1299 das Bild einer recht ansehnlichen Stadt mit gut entwickeltem Gewerbe, einer Stadt die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zu diesem Stande hinauf geschwungen hat. Einen deutlichen Beweis für die verhältnismäßig ansehnliche Stellung Schaffhausens liefert das Steuerverzeichnis der Reichsstädte und des Reichsgutes von 1241. Die Stadt hat danach Abgaben in einer Höhe bezahlt, wie sie nur die bedeutendsten Städte haben entrichten können<sup>30</sup>. Ueber Verbindungen mit der ganzen nähern und auch weitern Umgebung legen dabei die aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Bürgernamen mit Herkunftsangaben Zeugnis ab<sup>31</sup>. Dabei muß freilich berücksichtigt werden, daß die wenigen zufällig erhaltenen Angaben uns nur Andeutungen geben können. Die Wirklichkeit wird viel bunter und vielgestaltiger ausgesehen haben. Wie überall kam die Masse der Zuwanderung aus den Dörfern des ganzen Markt- und Wirtschaftsgebietes der Stadt, das gerade aus dem Einzugskreis dieser bäuerlichen Zuwanderung deutlich erkennbar ist. Seine stärkste und hervorstechendste Weitung liegt im Westen und Norden, im Klettgau und seinem Schwarzwälder Hinterland. Erheblich weiter reichen natürlich die Beziehungen

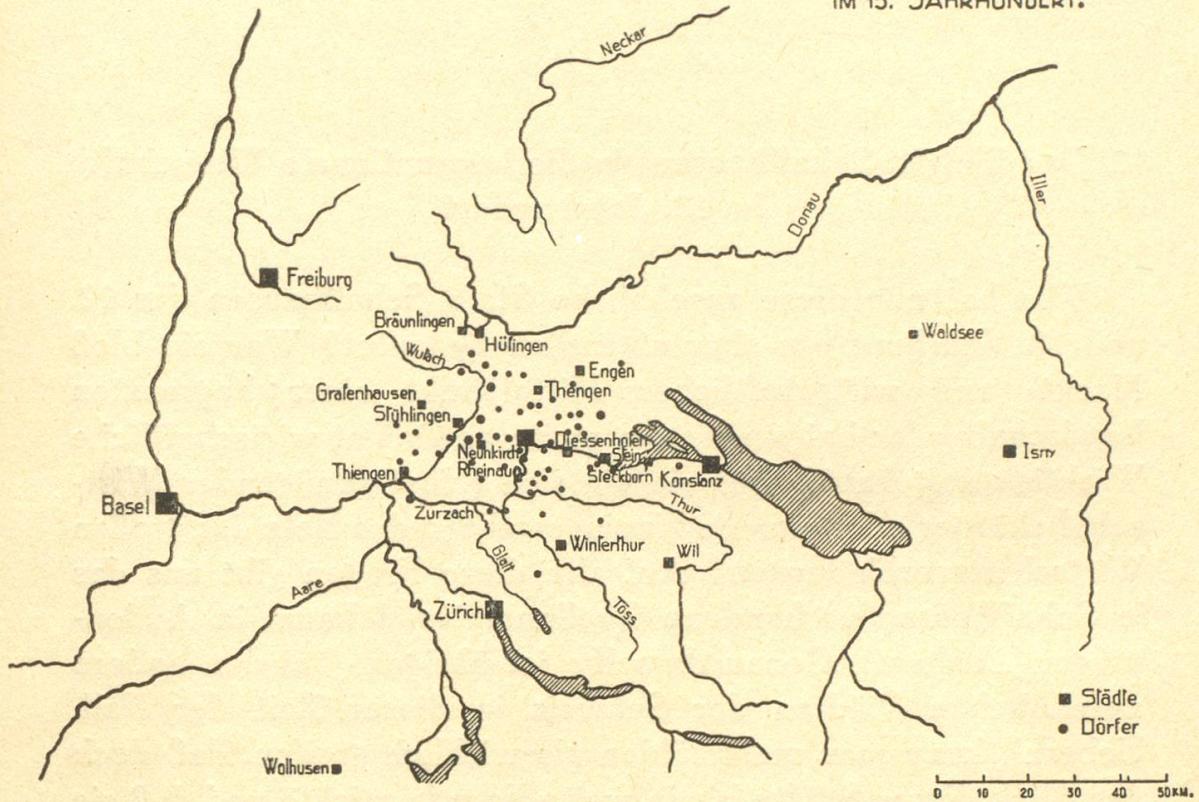
---

<sup>30</sup> Schulte in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, NF. 13/425 ff.

<sup>31</sup> Hauptsächlich dieselben Urkunden wie in Anm. 18. Siehe Beilage I, sowie Karte 9.

mit andern Städten. Als solche städtische Herkunftsorte von Schaffhauser Bürgern werden da angegeben die drei Städte der nächsten Nachbarschaft: Dießenhofen, Rheinau und Neunkirch, dann aus der weiteren Nachbarschaft im Westen Stühlingen,

DIE ZUWANDERUNG NACH SCHAFFHAUSEN  
IM 13. JAHRHUNDERT.



Thiengen und Zurzach, im Norden Hüfingen, Bräunlingen und Thengen, im Osten Engen, Stein und Steckborn, im Süden Winterthur. Schließlich treten die beiden großen Nachbarstädte Konstanz und Zürich deutlich hervor. Für weiterreichende Fäden zeugt die Herkunft von Zuwanderern aus der Innenschweiz, wie Wil im Thurgau und Wolhusen, aus dem Oberrheingebiet wie Basel und Freiburg, schließlich aus Schwaben wie Isny und Waldsee. Man sieht hier deutlich die Dehnung und Weitung der städtischen Wirtschaft nach bestimmten Rich-

tungen. Die regen Beziehungen zu zahlreichen Städten der Nachbarschaft weisen auf lebhaften Nahhandel hin, also auf eine starke Marktstellung der Stadt. Darüber hinaus aber müssen die wirtschaftlichen Fäden in die Innerschweiz, nach dem Oberrhein und Oberschwaben gelaufen sein, d. h. entlang den Handelsstraßen nach Italien, nach dem Rheingebiet und nach der Donau hin. So erhalten wir bereits eine Andeutung für den Bestand eines Fernhandels!

### **3. Der Eintritt Schaffhausens in die internationale Wirtschaft im 13. Jahrhundert**

Was hat nun diese ansehnliche Stadt Schaffhausen des 12. und 13. Jahrhunderts aber eigentlich bedeutet? War sie bloß Markt- und wirtschaftlicher Mittelpunkt einer begrenzten Landschaft oder hat sie für ein weiteres Gebiet wirtschaftliche Wichtigkeit gehabt? War sie ein sich selbst genügender Wirtschaftskörper oder war sie hineingestellt in das Netz der großen Wirtschaftsverbindungen? Auf alle diese Fragen gibt uns das in Schaffhausen vorhandene Quellenmaterial kaum in Andeutungen Auskunft. Genau dasselbe ist übrigens bei den andern ansehnlichen Städten der Schweiz in dieser Zeit der Fall. Ueberall kann man mehr fühlen als wirklich greifen, daß doch der Blick dieser Städte bis in weite Fernen reichte und daß sie wirtschaftlich eine bemerkenswerte Reichweite und auch Unternehmungslust zeigten.

Da kommen uns jedoch nun glücklicherweise Nachrichten aus weit entfernten Gebieten zu Hilfe, die uns trotz ihrer Vereinzelung einen wertvollen Einblick in die wirkliche Gestaltung der Schaffhauser Wirtschaft zu geben vermögen. Zwei solche Nachrichten stammen aus dem reichen Quellenstoff, der uns in Genua in den Notariatsregistern des 12. und 13. Jahrhunderts erhalten geblieben ist und der nun nach und nach der Forschung erschlossen worden ist: 1252 wird eine beträchtliche Menge telle de Jafusa, d. h. Leinwand von Schaffhausen, samt

einem kleineren Posten Leinwand der Champagne aus Frankreich, d. h. Nordfrankreich, über den französischen Mittelmeerhafen Aigues-Mortes nach Genua gebracht, um nach Syrien ausgeführt zu werden. 1253 gelangen wiederum telle Canfuxie zusammen mit Leinwand der Champagne und Tuch von Châlons in der Champagne in Genua zur Ausfuhr<sup>1</sup>. Es handelt sich hier offenbar um Leinwand von Schaffhausen, die über die Messen der Champagne in den Mittelmeerhandel gekommen ist<sup>2</sup>. Darnach muß man annehmen, daß Schaffhausen um die Mitte des 13. Jahrhunderts Anteil an der großen Leinwandindustrie des Bodenseegebiets hatte, die von Konstanz und Pfullendorf bis nach Memmingen und Augsburg reichte, von St. Gallen bis hinauf nach Ulm. Am Bodensee war dabei Konstanz unbedingt die führende Stadt und betrieb für seinen Leinwandabsatz Fernhandel in die vier großen Messestädte der Champagne, aber auch nach Oberitalien wie gerade Genua<sup>3</sup>. Daß sich diese Leinwandindustrie noch weiter westwärts bis in die Gegend von Schaffhausen erstreckt hat, war bisher nicht bekannt. Und doch muß es eine Leinwandsorte gegeben haben, die den Namen von ihrem Herkunftsstadt Schaffhausen führte, die auf den Champagnemessen gehandelt wurde und die in Genua wohl bekannt war und von dort nach dem Orient verfrachtet wurde, d. h. nach Syrien, Aegypten und dem westlichen Nordafrika. Diese Sorte muß also zahlreich zur Ausfuhr gelangt sein und einen gewissen Ruf besessen haben. Es ist nun möglich, daß Schaffhausen selbst diese Leinwand hergestellt hat. Es kann aber auch nur die Veredlung und der Vertrieb des ländlichen Leinwandgewerbes in der Stadt ansässig gewesen sein, während die eigentliche Herstellung in den Dorfschaften eines mehr oder weniger weiten Umkreises sich vollzog. Am wahrscheinlichsten ist es, daß beides der Fall war. Aus Schaff-

<sup>1</sup> R. Doehaerd : Les relations commerciales entre Gêne, la Belgique et l'Outremont aux 13. et 14. siècles. Bruxelles 1941, Nr. 726 u. 839.

<sup>2</sup> Ammann: Deutschland und die Messen der Champagne. Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung III (1939), 308/33.

<sup>3</sup> Ammann: Die Anfänge der Leinenindustrie der Ostschweiz und des Bodenseegebiets. Zeitschr. f. Schweizergesch. 23 (1943), 348 ff.

hausen selbst erfahren wir dazu leider gar nichts. Es tritt lediglich 1253 die Webergasse hervor<sup>4</sup>, aber man weiß nicht einmal, ob da Wollen- oder Leinenweber gemeint sind. Ebenso wenig ist festzustellen, ob die Schaffhauser selbst die nach ihnen genannte Leinwand auf die großen Messen der Champagne brachten, wie das ihre Nachbarn in Konstanz taten. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß das der Fall gewesen ist, da sich auch der Name der Stadt Schaffhausen auf den weit entfernten Meeren und sogar in der Fernausfuhr von ihnen aus derart eingebürgert hatte.

Durch diese Genueser Angaben gewinnen nun sofort einige weitere bisher bereits bekannte Nachrichten über frühen Außenhandel Schaffhausens erst ihren richtigen Sinn. Karl Meyer hat einen Kaufmann Heinrich aus Schaffhausen 1228 auf einer Handelsreise über Sorico am obern Ende des Comersees nach Como nachweisen können, und dieser Schaffhauser führte Leinwand (baldinelle) mit sich<sup>5</sup>! Wir haben also schon hier, ein Vierteljahrhundert früher, die Ausfuhr der Bodenseeleinwand durch Schaffhausen, wobei es für die damalige Verkehrslage bezeichnend ist, daß Schaffhausen für den Verkehr nach Oberitalien die Bündner Pässe und nicht den Gotthard benutzte. Dafür bietet übrigens die Tatsache, daß bereits 1220 ein Werner herus de Scaphusa als Zeuge unter den Bürgern von Chur auftritt, eine gewisse Bestätigung<sup>5a</sup>.

In diesen Zusammenhang gehört eine wenig spätere Nachricht aus dem für die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen bedeutsamen Gebiet von Bozen in Südtirol. 1237 begegnen uns dort ein Kaufmann Wilhelm von Schaffhausen und ein Burkard von Schaffhausen in mancherlei Geschäften, die u. a. auch nach Trient reichen, übrigens ebenfalls wieder in einem Notariatsregister<sup>6</sup>. Was diese Schaffhauser nach Bozen gebracht haben, erfahren wir leider nicht; dafür sehen wir bei

<sup>4</sup> Rodel von 1253 (Rüeger I/339).

<sup>5</sup> Schaffhauser in Como 1228 und 1229. Zeitschr. f. Schweizergesch. 9 (1929), 188.

<sup>5a</sup> Mohr: Codex diplomaticus, Chur 1848/52, I/272.

<sup>6</sup> H. v. Voltolini: Die Südtiroler Notariatsbreviaturen des 13. Jahrh. Innsbruck 1899, Nr. 684, 685, 921, 925 und 927.

den gleichzeitig auftretenden Kaufleuten von Augsburg, daß sie Leinwand absetzten. Bei den Schaffhausern wird man deshalb am wahrscheinlichsten annehmen, daß sie auch hieher Leinwand führten. Wir erhalten damit das Bild eines weitreichenden Außenhandels der Stadt Schaffhausen im Anschluß an die kräftige Leinwandausfuhr des Bodenseegebiets in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der in die Champagne und nach Oberitalien reichte. Dabei muß man annehmen, daß in Italien weder Bozen noch Como die Endpunkte der Handelsreisen der Schaffhauser waren, sondern daß Mailand, wahrscheinlich aber auch die großen Hauptplätze des italienischen Außenhandels, Venedig und Genua, von ihnen erreicht wurden. Ferner müssen wir annehmen, daß das Jahr des Auftauchens der Schaffhauser in Como, 1228, nicht den Beginn dieser Handelsfahrten über die Alpen bezeichnet. Der Schaffhauser Fernhandel wird vielmehr in den Anfang des 13. Jahrhunderts, wenn nicht in das 12. zurückreichen.

Nun ist es natürlich klar, daß wir mit diesen italienischen Nachrichten nur einen Ausschnitt des Außenhandels von Schaffhausen kennen lernen. Wir dürfen aber annehmen, daß Schaffhauser Kaufleute damals auch nach andern Richtungen Fernfahrten unternommen haben. Das gilt vor allem für das Rheingebiet, das ja von Schaffhausen aus zu Schiff bequem erreichbar war. Das Rheingebiet war damals vom Elsaß bis hinunter zum Niederrhein das wirtschaftliche Kernland Deutschlands und vermochte mit dem Elsässer Wein, den nieder-rheinischen Tuchen und den Häringen und Bückingen der Nordseeküste Waren zu liefern, die auch in Schaffhausen sicher schon damals eine Rolle gespielt haben. Vom Elsässer Wein wissen wir das ja seit dem Jahre 1231 bestimmt<sup>7</sup>. So werden Schaffhauser wohl auch weit den Rhein hinunter gefahren sein, wenn das auch aus dem einzigartigen frühen Zolltarif von Koblenz aus dem Jahre 1104 nicht zu belegen ist, während Konstanzer und Zürcher darin vorkommen<sup>8</sup>, und ebensowenig

<sup>7</sup> UR. 102.

<sup>8</sup> Bär: Urkunden und Akten z. Gesch. der Verfassung und Verwaltung der Stadt Koblenz. Bonn 1898, S. 3.

aus dem Koblenzer Zolltarif von 1209, der die Basler und Zürcher nennt<sup>9</sup>. Vielleicht sind Schaffhauser auch nach Norden zur Donau gezogen, dem begehrten Pelzwerk und Wachs entgegen. Für Beziehungen nach dem Rheingebiet zeugt ja auch die Herkunft von Zuwanderern nach Schaffhausen im 13. Jahrhundert aus Basel und Freiburg im Breisgau und an der Straße zur Donau stellten in Oberschwaben Isny und Waldsee solche Neubürger.

Auf alle Fälle aber steht fest, daß Schaffhausen spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts wagemutige Fernkaufleute besessen hat, die ihre Stadt im internationalen Wirtschaftsleben vertraten. Sie stützten sich auf ein entwickeltes Gewerbe, vor allem auf die Weberei, und auf die starke Marktstellung und Verkehrsgeltung der Stadt. Sie schufen damit für Schaffhausen eine Wirtschaftsstellung, wie sie damals in der deutschen Schweiz wohl nur noch Basel, Zürich, St. Gallen und vielleicht Freiburg i. Ue. besaßen. Schaffhausen stand also im 13. Jahrhundert in vorderer Linie der Schweizer Städte. Das aber macht uns begreiflich, daß die Stadt sich in kurzer Zeit so stark ausdehnen und bereits im Laufe des 13. Jahrhunderts ihren größten mittelalterlichen Umfang erreichen konnte. Es macht uns verständlich, wieso Schaffhausen seine Bevölkerung stark wachsen sah und in der Mitte des 13. Jahrhunderts schon zu den ansehnlichen Mittelstädten gehören konnte mit rund 2000 Einwohnern. Es muß eben damals in Schaffhausen ein drängendes Wirtschaftsleben zu Hause gewesen sein, das der Stadt auf allen Gebieten zu einem raschen Fortschritt verhalf.

---

<sup>9</sup> Mittelrhein. UB II/280.